und ich beschloß, ihn durch ein paar Malicen in die prosaische Wirklichkeit zurückzuführen. Leidlich hübsche, noch nicht zu alte Wittwen haben ja das Privilegium, den Männern viel sagen zu können, ohne daß dieselben Rechenschaft fordern dürfen. Es ist überhaupt keinerlei Befürchtung damit verknüpft. Die Beleidigten verdächtigen vielleicht gelegentlich unsern Ruf; das thun Müßiggänger aber auch. Ein Duell für Frauenehre kommt schwerlich zu Stande. Als ich auf den Mann meiner Freundin zuschritt und ihn mit meinem aus lebenden Rosenknospen gebundenen Fächer auf die rechte, unbehandschuhte Hand schlug — die Herren ziehen neuerdings, wie die Stutzer in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nur den linken Handschuh im Salon an — war er eben damit beschäftigt, die Indierin der Fürstin L. bekannt zu machen. Wie vornehm sah die junonische Gestalt in einer Robe von maisgelbem Atlas mit kupferrothen Sammetstreifen und schwarzen, spanischen Blonden aus! Rückwärts war in der Taille (Prinzeßform) eine aus drei Doppelfalten bestehende, lange Schöße von Atlas mit Sammet und Blonden schräg garnirt, angesetzt. Vorn herunter, vom Halse bis zum Saume trug das Kleid ein gleiches Arrangement, auf den Seitentheilen des Jupons wurde es in kleinerem Maßstabe wiederholt. Das Schleppentheil bestand aus fünf nach unten fallenden, durch Sammetstreifen und Knoten geschürzten Röcken. Die Aermel waren sehr kurz, wurden indeß durch einen offenen, langen Blondenärmel, den eine Sammetspange verband, ergänzt. Die verschnürten rothen Lederhandschuhe, im Handgelenk durch eine Blondenmanschette mit Diamantagraffe umschlossen, reichten bis zur Schulter. Schwerlich würde sie die Fürstin in dieser Länge gewählt haben, wenn ihr der jetzige Brauch, sich beim Thee- oder Eisgenuß feiner, weißer Zwirnhandschuhe, die neben der Serviette liegen, bedienen zu können, nicht zu statten käme. Der Fächer der Fürstin erschien mir als ein Kunstwerk an Geschmack, Kraft und — Muth; sie trug darauf ihre ganze Familie. Erschrick nicht, Liebe, ich erzähle von keiner Circusproduktion, damit hat die Fürstin ja abgeschlossen, aber boshafte Bonmots sind immer amüsant. Der Fürst, sowie die Verwandten desselben waren nämlich sammt und sonders auf Elfenbein-Medaillons abkonterfeit. Die von Perlen umrahmten Bilder wurden durch sehr schönes Schnitzwerk verbunden. Neugierig betrachtete sie die Indierin, dann flog ihr Blick von der schönen Frau auf das kahle, recht alte Haupt des Fürsten. Warum? Ce n'est pas notre choix! — Ich selbst hatte eine ceremonielle Robe von fayenceblauer, goldbrochirter Renaissance und hellblauem Atlas gewählt. Auf dem Jupon befanden sich drei Atlaspuffen mit Köpfchen. Eine sehr kleine, aber dichtgereihte Draperie fiel zu beiden Seiten der Corsage herab, während die Schwebbe derselben durch zwei mit Atlasplissé umgebene Theile bis über die Hälfte des Rockes verlängert und bestimmt war, das Tablier zu ersetzen. Diese Einrichtung läßt die Figur sehr schlank erscheinen und ist dringend zu empfehlen. Das Schleppentheil wurde aus gereihten Volants gebildet. — Ich freue mich wahrhaftig auf die übrigen Empfangstage meiner Tante. Alphonsie wird zwar um die Hälfte seiner Toilettenüberraschungen kommen, aber die Intimität mit den modernsten Neuerungen kann ich ihm nicht mehr allein überlassen. Die Mode macht, wer ihren Finessen gewachsen ist. Uebrigens braucht das Studium der Textilindustrie ebensogut Anhängerinnen, wie jedes Andere. Kostbar an Material sind die neuesten Plüsch- und Pelzmäntel; ganz besonders zart und elegant kleidet der aus eingewobenen Federn gewonnene Besatz, allein die vielfachen Schnüren und Posamentenverzierungen brachten ihn gewaltig nach dem Dabeim. Auch Chenille-Tücher trägt man als Paletotverzierung. — Für heute entlaß mich, ich habe den 2. Nov. nahe und muß noch ein Trauerkleid für den Besuch unserer Familiengruft probiren. Es ist sehr einfach, wie alle modernen Trauertoiletten, aus Crêpe, ohne Volants, Plissées ꝛc., aber mit starkem Paspoil auf allen Nähten arrangirt. Das einzige Auffallende sind daran die Knöpfe aus geschnittenem und schwarz gefärbtem Elfenbein, einen Todtenkopf darstellend. Viele werden sich nicht als »memento mori« kleiden, aber mich interessirt es. — Mit herzlichem Gruße Deine P. v. P.

Briefkasten.

** Margarethe. „Ach neige, Du Wissensreiche, — Dein Antlitz gnädig meiner Noth; — Mit tausend Schmerzen im heißen Herzen, — Bleicht früh schon meiner Wangen Roth. — Bei einer Tante, ach, daß ich nannte — Dir diese Grobe, mir vergieb, — Hier eintönig leb' ich; ist das nicht schmählich? — Kein Herz auf Erden hat mich lieb. — Weißt Du nicht einen, recht hübschen, feinen — Und guten Mann, der mich möcht' frein? — Bin jung und rosig, Im Beutel moosig. — Würd' auch zeitlebens treu ihm sein." — ? Du liebe Kleine, nicht lang alleine, sollst Du noch schmachten, nach Liebe trachten! — Nach Margarethen gelüstet's Jeden. — Der bösen Tante zur Rach und Schande, — Laß auf den Riegel in a Geldschranke.

** X. Y. Z. „Ist die französische Porzellanfabrik in Sèvres ein Staatsinstitut, und wie firmirt dieselbe?" — Die weltberühmte Porzellanfabrik in Sèvres, ein Städtchen von etwa 7000 Einwohnern bei Paris, ist seit dem Jahre 1750, wo sie von Ludwig XV. dem Marquis de Fulvy abgekauft wurde, ein Staatsinstitut. Sie firmirte abwechselnd Manufacture royale, Manufacture nationale, Manufacture impériale de porcelaine de Sèvres. Seit dem Sturz des Kaiserreiches im Jahre 1870 firmirt dieselbe wiederum, wie unter der ersten Republik, Manufacture nationale de porcelaine de Sèvres. Das unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. gemalte Porzellan führte allein den Namen Vieux-Sèvres.

** A. B. „Ist die Bergspitze hinter Räcknitz, unmittelbar vor dem Chausseehause, höher als der Dresdner Kreuzthurm? und um wie viel überragt die Goldene Höhe den Kreuzthurm?" — Nach den Hauptergebnissen der mit der europäischen Gradmessung verbundenen Höhenbestimmungen im Königreich Sachsen, zusammengestellt von O. Choulant, Freiberg, ist die Straßenhöhe vor dem Räcknitzer Chausseehause 199 Meter über dem Ostseespiegel; Terrain der Goldenen Höhe gleich Gohligberg 314 Meter über Ostseespiegel; Nullpunkt der Elbscala an der alten Brücke zu Dresden 105,[illegible] Meter über dem Ostseespiegel. Nach Angabe des Buches: Dresden und seine Bauten ꝛc. ist der Kreuzthurm + 94 Meter hoch, das Straßenpflaster vor der Kreuzkirche liegt + 8,[illegible] Meter über Elbnullpunkt, daher Höhe des Kreuzthurmes gleich 207,[illegible] Meter über dem Ostseespiegel.

** (?) „Do kimmt oile Jerutte a Leinwandmoon, dar gleech anne recht schene Weinl hot, a hot aber o olle mol anne Kollotsche bei sich. Nu kimmt a ihr imma Mittich rimm gekieckert, wann mer asia will un macht an Marigs, dos a ne mit asia will. S'is aber ne a su; Du sulltst och sahen, wenn mare genung geneest ham, wie a eisällt, ach du mein, ma denk's a dar Hals mißten uffsiha bleiben, a su hoppig. Nu ham se gleech Karmse gehoot ma su an holben Scheffel vermurkst, odder gegahn hom se von nischt. Js darich en zwart, dos ma, wenn a wieder kimmt, dos mo'n woos anbiet? Seu a mool, wie denksten Du? Went a wing hilft, do griegste an Spotsammel un ver an Biena Bauerbissen, wenn ne, do biste äben a Maarsimmer, a Dollerfritze, nu weeßt!" — J nu, su a Newerlausitzer Leinewandsmoan, dar hoat's o ni a su, doß 'r Euch kennte grüne Geschichten un Karmse mochen. Uf a baar Rebern un än Haringsschwanz (weiter würd'r jo do nischt ze Mittche hoan) dürf's Eich berno a ni oankumm.

** M. O. „Gieb einem armen Backfisch Rath. — Der allmächtigen Kommando hat, — Möcht' gern auf der Stirn die Haar sich verschneiden, — Doch will's der gestrenge Papa nicht leiden. — Er meint, die sogenannte Hundefrisur — Entstelle das menschliche Antlitz nur. — Ich bitt' Dich, lieber Onkel drum, — Ach stimme doch den Papa um; — Ein Freund der Mode Du auch bist, — Dein Urtheil sicherlich maßgebend ist." — ? 'ne freie Stirn ist allezeit — Der Spiegel holder Weiblichkeit. — Mit Haar nun diesen Spiegel decken, — Heißt soviel als etwas verstecken. — Ob Zorn, ob Scham, ob Lieb' es sei — Mein Kindchen, das ist einerlei. — Zolie willst Du gewiß gern heißen — Vielleicht darf Dich ein Hektar beißen — Ein Bello ist vielleicht schon da — Doch käme Dir ein „Lumpel" nach, — Ein Spitzel von der schlimmsten Sorte — Und spräch: „Mach' doch nicht viele Worte, — Du hast Dich selbst zu uns gezählt — Indem Du unsere Tracht gewählt!" — Was würdest, Kleine, Du dann machen? — Ich sage Dir in Hundesachen — Misch' Dich mit keinem halben Haar. — Die Strenge wächst mit jedem Jahr — Mit jeder neuen Hundesteuer. — Das Bell'n und Wedeln ist so theuer, — Daß bald kein Hund mehr athmen kann, — Ohn' daß ihn trifft Gesetzesbann. — Vom Strick will ich noch gar nichts sagen, — Auch über'n Beißkorb hier nicht klagen. — Ich rathe Dir aus Herzensgrund — Frisir Dich ja nicht wie ein Hund!"

** ? „Ich bin namlich Nachtwachter vun enen kleenen Dorfe obch Schande un heeße egendlich Flitzner; weilch awer su schlacht uf meine Füße bin un ni gud lofen kann, heeßen se mich immer Hühnerbumblich. Dos sein awer blus die Dummen, die Gescheidten schimpfen mich ni. Ich stich alsu vurgestern uf mein Posten un will äwen elfe abdudeln; 's war stickfinster; da kamen ä bar Bekännte vun mer aus der Schenke, die tischichelten mitenaner, doß se mich e mal veralwern wullden, ich hierd's gans deitlich. Erscht mußt ch stille wären, ich [illegible] mirsch awer un war schtille. Da kamen se uf mer zu un [illegible] mich, was mer fählde, weilch so humpeln thäte. Ich sade, mich däden [illegible] Da meente ener, [illegible] Latschenöle [illegible] [illegible] Schicksale. Ich ließ se babeln, [illegible] Schmörke, der is immer su freindlich un [illegible] Menschen liest mer das immer vur. Ach, wenn'ch känne su eene Flasche Latschenöle kriegen, ich globe, ich rennte iber Stuck un Steene in mein allen Tagen. Ich bin nu awer su arm un kann mer keene sulche Flasche kofen; villeicht bist Du su gut un beddelst eene for mich. In der Schtadt giebt's ja su vil gude Menschen un Dir schlan se su was ni ob. Sullte eus kriegen, so bist su gud un schickst se mit der Schandaer Budenfrau, ich were nolgeln dud." — Ach was, so ein Nachtwächter hat den ganzen Tag faule Zeit. Lauft doch 'mal nach Schandau 'rein zu Püßner'n, der schneidet Euch … ritsch, ratsch! … die Hühneraugen mit dem Rasirmesser weg. Wenn die Hühneraugen 'mal da sind, da helfen hernach weder Latschenöle noch Lederschmiere.

** Epheu. Ihre Werthpapiere deponiren Sie bei einem soliden Bankinstitut, wie z. B. die Landständische Bank, Deutsche Creditanstalt, wo die Aufbewahrung für eine billige Vergütung besorgt wird. Ihre Fragen wegen der Erbtheilung können hier nicht beantwortet werden, Sie thun am besten, deshalb an einen Rechtsanwalt sich zu wenden; bemittelt genug sind Sie ja auch nach Ihren eigenen Angaben, um eine Konferenz mit einem Rechtsanwalt bezahlen zu können; Sie sind übrigens im Recht.

** H. Schnabel, Schwarzenberg. „Ich bin Sie nämlich, wie man sich auszudrücken flegt, leidenschaftlich Härdtturiste und war beite in der Göhlerhütte auf Fürstenberg bei Grünhain. Dort traf ich andere Turisten, es schienen welche aus Zwickau zu sein. Sie hatten alle große Mäuler. Wir in Leipzig sagen Schandgusche. Auf emal geht Sie der Schkandal und die Schreiterei los. Wer hat nun Recht? Ich behauptete es wäre richtig, wenn man dann, wenn man irgend von Jemand wieder an Jemand einen Gruß auszurichten begomm thut (natierlich als alte Begannte), daß man dann: Ich danke scheene sagt. Was sollte man denn sonst anderich sagen? He?" — Dr. braucht mer weiter nicht zu sagen, als: „Na, 's is gut, ich wärich ausrichten," 's mißte denn gerade sein, daß mer den Gruß an ergend eenen seiner Familienangehör'gen ausrichten sollte. In dem Falle baßt sich's nu schand, daß mer sagt: „Sehr freindlich, ich danke scheene, wärend besorgen."

** Russenfreund. „In welchen Fällen ist ein Gastwirth berechtigt, einem Gaste das Lokal zu verbieten, oder Speisen und Getränke zu verweigern?" — Wenn der Gast seiner äußeren Erscheinung oder seinem Benehmen nach Anstoß bei den übrigen Gästen erregen muß.

** Stammtisch Knickchen, Mügeln. „1. Woher stammt der Ausdruck „Donner und Doria"? 2. Warum haben die bayerischen Briefmarken keinen Zeitstempel?" — ad 1. Die Doria sind ein altes bekanntes Genuesen-Geschlecht, aus dem viele kühne Seehelden hervorgingen, namentlich Andrea Doria, der die Türkenflotte schlug und vor Algier das Heer Karl V. vor gänzlichem Untergange rettete. Die Zusammenstellung Donner und Doria verdankt wohl nur dem Stabreim ihre Existenz. Sie findet sich in Schillers Fiesko. ad 2. Ja warum? Warum hat der Ochse vier Beine und der Sperling blos zwei?

** Einer für Alle, der X Kompagnie des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104, Chemnitz. „In Bezug auf die eine frühere Briefkasten-Mittheilung ist zu konstatiren, daß wir nicht nur eine Herzensmine, eine Küchenmine und eine Parademine, sondern auch noch eine zünftige Kreditmine besitzen (denn die nöthigen paar Groschen sind ooch nich ganz ohne). Wir erlauben uns daher, Sie zu bitten, es den betreffenden Herrschaften solcher nach Jägern schmachtenden Dienstmädchen gefälligst mitzutheilen." — Da kann man also Schiller's „Das Schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt" auf Eure Kreditmine übertragen. „Er drückt sie Abends auf den Fluren (Hausfluren) — Wo Geld sie in die Hand ihm drückt."

** 2 Streithammel. „1. Tritt nach hinreichendem Genuß von Opium ein vollkommen schmerzloser und unmittelbarer Tod ein? 2. Ist es gleich, in welcher Form der Genuß von Opium stattfindet (in flüssigem oder festem Zustande)? 3. Wie viel Gramm Opium genügen, um einen Menschen zu tödten, und ist der Mehr- oder Mindergenuß erfolglos oder mit Schmerzen verbunden?" — ad 1. Nach größeren Gaben von Opium tritt zunächst ein Zustand der Erregung und Erhitzung ein, später vollkommene Sinnenverwirrung, Betäubung und schließlich schmerzloser Tod. ad 2. Die Form, in welcher das Opium genommen wird, um den Tod herbeizuführen ist gleich, ob Tinktur oder feste Masse. Das Opium ist bekanntlich in Klumpen im Handel von der Größe einer guten Männerfaust, seine Konsistenz ist gleich recht eingedrücktem Pflaumenmus. ad 3. Für Kinder genügen 0,3—0,5 Gr. Opium, für Erwachsene 0,75—1,0 um einen tödtlichen Ausgang herbeizuführen. Geringe Dosen bringen einen rauschähnlichen Zustand hervor, abgesehen von sonstigen üblen Folgen. Das Individuum befindet sich in einem beseligenden Rausch, der ihm alle Wünsche als erfüllbar erscheinen läßt. Nach vorübergegangener Wirkung tritt ein ähnlicher Zustand ein wie nach starken Getränken vulgo Katzenjammer. Zumeist werden zu große Gaben Opium sofort wieder ausgebrochen. Habt Ihr nun genug, alte Streithämmel?

** Gemitlicher, Kamenz. „Lieber Schmörke, weißt mer sagen — Wie hoch de Beeme in de Hechte ragen — In dem Uttewalter und — Schleenen Liebethaler Grund — Knapsen's Labrecht sahte mir: — Se wären wie der Kerchtorm hier — Un do der 100 Ellen mißt, — So sag' mer, ob das Wahrheet ist?" — ? Das ist leicht möglich. Eine Kiefer wird bis 40, eine Fichte bis 50 und eine Tanne bis 65 Meter hoch.

** Neuer Ab. „Ich habe ein Logis, 4. Etg., zu 50 Thlr. und bezahle vierteljährlich 2 Mk. Wasserzins. Nun hatte ich aber früher ein selbiges zu 54 Thlr. und bezahlte aber nur 1 Mk. vierteljährlich Wasserzins. Ich möchte gern wissen, nach was sich die Höhe des Wasserzinses richtet oder ob die jeder Hauswirth selbst bestimmt?" — Der Hauswirth soll mit dem Wasser keine Geschäfte machen, er soll nichts daran verdienen. Sie thun wohl am besten, Sie zahlen ihre 8 Mk. Wasserzins jährlich weiter, sonst steigert Sie der Hauswirth um eben soviele Thaler. Zwei Mark vierteljährlich für das gute Dresdner Leitungswasser ist übrigens gar nicht zu viel; denken Sie nur, Sie müßten Berliner Leitungswasser mit Chromatrix, Algen, Wasserflöhen und anderem Gewichch trinken, dann wird Ihnen die Zahlung leicht werden.

** R. C. W., Buchholz. „Ein sonst gemüthlicher Kreis droht sehr ungemüthlich zu werden, ob eines Disputes über die Gehalte der (ihm ja gar nichts eigentlich angehenden) Minister in Preußen und Sachsen und Stephans im Besonderen. Die Einen wollen sie mit nur 12,000 Mark hungern lassen, während die Andern sie in das pekuniäre Elisium von Mk. 30—40,000 versetzen. Können Sie nicht den häuslichen Frieden durch Ihr Machtwort der effektiven Wahrheit wieder herstellen?" — Der Gehalt eines preußischen Ministers beträgt 36,000 Mk., außerdem freie Dienstwohnung, der eines sächsischen 18,000 Mk., der Kriegsministers erhält außerdem noch für den Aufwand, den er im Staatsinteresse zu machen hat, Repräsentationsgelder. Die Gehalte der Staatssekretäre des deutschen Reichs sind verschieden bemessen. Der, welcher dem Geldsacke am nächsten sitzt, hat am wenigsten. Der Gehalt des Staatssekretärs im Reichsschatzamt ist nicht höher, als der der Unterstaatssekretäre in den Reichsämtern des Auswärtigen und des Innern, nämlich 20,000 Mk. und Wohnungsgeld-Zuschuß. Die Staatssekretäre Schilling (Justiz) und Dr. Stephan (Post- und Telegraphenverwaltung) beziehen je 24,000 Mk. Gehalt und freie Dienstwohnung. Der Chef der Admiralität und der Staatssekretär des Innern haben je 30,000 Mk. Gehalt und freie Dienstwohnung, stehen also den preußischen Ministern gleich. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt (jetzt Graf Hatzfeldt) hat bald soviel Gehalt, wie Bismarck, und zwar 50,000 Mk. (einschl. 14,000 Mk. Repräsentationsgelder) und freie Dienstwohnung. Eigentlich hat der Reichskanzler gar nicht mehr Gehalt, als der eben bezeichnete Beamte, weil von den 54,000 Mk., die er bezieht, 18,000 Mk. als Repräsentationsgelder bezeichnet sind. Dafür hat Fürst Bismarck allerdings noch als preußischer Minister Gehalt.

** Max Härtel, Kötteritzsch. „In Ihrem geschätzten Blatte waren Normalhüte annoncirt. Ich habe die Adresse vergessen, bitte um gefl. Mittheilung derselben." — Das Hauptdepot befindet sich bei Lange und Jäger hier, Marienstraße.

** Abonnent in Böhmen. „Ist irgendwo in Dresden das Bild von Schmörke zu kaufen? Ich habe schon in meinem Album einen schönen Platz dafür bestimmt. Erhalte ich eine Photographie von Onkel Schmörke, so lade ich ihn zum Danke dafür zu einer guten Tasse Kaffee ein, welche ihm mehr munden wird, als der sächsische Blümchenkaffee." — Die Herren Hofphotographen Scheerer und Engler, Pragerstraße, werden Ihnen vielleicht ein solches ablassen. Uebrigens wird Schmörke in Böhmen gern gesehen werden, er hat eine richtige Czechenseele.

** Stammtisch. „In dem Bericht bezüglich des Festmahls der Bogenschützen berichten Sie, daß den Toast auf den Schützenkönig der Zinngießer Böhmer gebracht habe. Wir haben uns darüber gestritten, ob dies der Zinngießer Böhmer, oder der Hoflieferant und Kaufmann Böhmer ist? Wir bitten um Aufschluß." — Seit Jahren versieht dies Amt Herr Hoflieferant Böhmer von der Badergasse. Als alte Dresdner müßten Sie das wissen.

** Ein Verurtheilter. „Ist die Dresdner Bäckerinnung berechtigt, einen Gehilfen, welcher mit seinem letzten Meister in Zwist gerathen, aber kein Verbrechen weiter begangen hat, auf ein Jahr zu verurtheilen, daß er in Dresden bei Innungsmeistern keine Arbeit wieder bekommt?" — Durch wiederholtes rohes Betragen seitens einiger Gehilfen sind die Innungsmitglieder in die Nothwendigkeit versetzt worden, sich dahin zu einigen, daß solchen Persönlichkeiten auf gewisse Zeit keine Arbeit überhaupt gewährt wird. Sollte es denn bei Ihnen das erste Mal vorgekommen sein, daß Sie in Folge eines „Zwistes" sich mit dem Arbeitgeber überwarfen?

** O. R. „Vor ca. sieben Jahren habe ich mir einen Federhalter konstruirt, welcher mit Tinte gefüllt ist, die beim Schreiben von selbst nachfließt. Zufällig lese ich, daß kürzlich ein Notar in Leipzig für dieselbe Konstruktion das deutsche Reichspatent erhalten hat. Meine Frage richtet sich nun dahin, ob ich Anspruch auf das Patent machen, oder ob ich ev. in Oesterreich das Patent nachsuchen kann. Ich wäre jetzt in der Lage, mich der Massenfabrikation dieses Artikels widmen zu können." — Rechtsanwalt Burkas in Leipzig hat mehrere derartige Konstruktionen erfunden. Wenn Sie nicht nachweisen können, daß Sie eine dieser Konstruktionen zur Zeit der Patentanmeldung des genannten Herren bereits so offenkundig benutzt haben, daß demnach die Benutzung durch andere Sachverständige möglich erschien, so können Sie die Patente des Hrn. Rechtsanw. Burkas nicht anfechten.

** Viele Geschäftsleute Dresdens. „Ein tausendfaches Bravo für Ihren beherzigenswerthen Aufsatz, das franz. Waarenhaus „Printemps" und die Unsitte der deutschen Frauenwelt, ihre Bedürfnisse hauptsächlich aus dem Auslande zu beziehen, betreffend. Alle hochgestellten Frauen sollten es sich zur Aufgabe und Pflicht machen, vorzugsweise nur inländisches Fabrikat zu kaufen, sie würden bald genug Nachfolgerinnen finden und die schöne Sitte würde sich schnell genug einbürgern. Als leuchtendes Vorbild bleibt darin unsere hochselige Königin Amalie, die stets deutschen Kleiderstoffen, Spitzen ꝛc. den Vorzug gab und höchstwelcher es als besondere Empfehlung diente, wenn eine Waare im sächs. Vaterlande angefertigt war. Eine Französin entschließt sich schwer dazu, ausländische Waare zu kaufen, wollen denn die deutschen Frauen durchaus anderen Nationen in patriotischen Gefühlen nachstehen? Wie viel Waare geht von Deutschland nach Frankreich und kommt vertheuert mit franz. Etiquette zurück! Fahren Sie in Ihrem edlen Vorhaben fort, das Gebahren jüdischer wie christlicher Händler, die Deutschland mit ihren Anpreisungen und Waaren überschwemmen, in's richtige Licht zu stellen, ermuthigen Sie die Frauenwelt zu deutschem Sinn und deutschem Handeln und fordern Sie die Geschäftswelt auf, die deutschen Waaren auch als solche zu bezeichnen und vorzugsweise zu empfehlen. Der Dank vieler Tausender wird ihr Vorgehen lohnen." — Na, endlich haben wir's da einmal recht gemacht.

** (?). „Nehmen Sie sich gefälligst in Ihrem Blatte der trostlosen Zustände auf dem platten Lande, welche hier in Bezug auf den Mangel an Aerzten herrscht, an. Die Aerzte ziehen sich (um sich zu amüsiren) in die Städte zurück. In Dresden kommt (wie Professor Wagner auf dem letzten Leipziger Homöop. Kongreß ausführte) auf 1141 Bewohner ein Arzt; hier bei uns kommt auf 7 Dörfer (ca 11000 Bewohner) ein Arzt. Wo soll das hinaus? Was ist die nächste Folge. Für untransportable Leidende muß aus der nächsten Stadt ein Arzt geholt werden, leider mit pecuniären Opfern, die den Ruin von Hunderten von Familien bedingen und jedes Resultat der Sparsamkeit, sowie den Sparsamkeitstrieb vernichten. Die Honorarforderungen der auf's Land kommenden Aerzte sind unglaubliche, schrankenlose, und wie das sächsische Gesetz? Es sanktionirt die maßlosesten Ansprüche. Anders in Preußen, wo noch die Honorartaxe von 1806 besteht (notorisch), nach der ein Arzt (auch in Berlin) nur eine Mark pr. Consultation verlangen darf, d. h. wenn es zu Streitfällen kommt. Da wundert man sich über den Zuzug nach den Städten. Unsere rapid wachsende sächsische Bevölkerung und dabei immer weniger Aerzte! Zur Abhilfe muß was geschehen! Machen Sie Vorschläge. Zunächst gesetzliche Regelung der maßlosen Honorare. Dann: Das ärztliche Studium muß ein leichter zugängliches, ein allgemeineres werden. Fort mit dem veralteten Gymnasialwesen. Auch Realschüler müssen zum ärztlichen Studium zugelassen werden. Am besten Aerzteschulen wie in Frankreich, Amerika ꝛc. Der Socialphilosoph Dr. E. Dühring will, daß man früher beginne, mit 20 Jahren das Studium beende. Ausbildung von Aerzten I und II. Klasse, wie früher." — Wir geben den Klagen, die berechtigt sind, Raum, lassen es aber dahingestellt, ob Ihre Vorschläge durchaus das Richtige treffen. Daß das ärztliche Studium von der Gymnasialbildung abhängig gemacht wird, ist allerdings ein veralteter Zopf, der über kurz oder lang fallen wird.

** Herr Haustein, Viktoriastraße 26, theilt uns als Fachmann mit, daß Alabastergegenstände ohne Politur am besten mit einer scharfen Bürste, etwas Bimssteinpulver und kaltem Wasser, so wie man die Zähne putzt, gereinigt wird; auch gereinigte Pottasche in kaltem Wasser aufgelöst ist sehr gut. Dagegen bei polirtem Alabaster wende man nur Spiritus an, wenn der Gegenstand sehr schmutzig ist, sonst genügt kaltes Wasser.

** Namenlos. „Die Lommatzscher Bauern, andere ebenso, haben doch Recht mit ihrem Verhalten. Wer giebt den Bauern ꝛc. was umsonst oder billiger? Die Herren Soldaten, wenn sie gut essen und trinken wollen, mögen nur auch gut bezahlen, sie haben's Geld dazu. Man sehe nur den Stolz, wenn der Herr Unteroffizier mit seiner Dame spazieren geht; letztere giebt in der Kleidung keiner reichen Kaufmannsfrau etwas nach. Der Bauer aber soll sein sauer erworbenes Hab und Gut den Soldaten entgegenbringen, damit diese nehmen dürfen, was ihnen beliebt; zu den Verwüstungen, die der Bauer bei den Manövern auf seiner Bodenfläche erleidet, möchte er obendrein auch noch die Augen zudrücken. Bauern können nicht genug geben, Soldaten können nicht genug kriegen; das ist der Unterschied." — Sie thun ja gerade, als hätten wir noch Soldatentruppen, die der Bauer als seine Feinde betrachten muß! Wissen Sie nicht, daß wir allgemeine Wehrpflicht haben, daß unter den Soldaten auch die Söhne des Bauern stecken, gerade so wie die des Kaufmanns, des Handwerkers, des Beamten und des Gelehrten? Der aufgeblasene Unteroffizier, den Sie da vorreiten, der ja auch existirt, ist doch noch lange nicht die Armee. Soll die Gesammtheit der Soldaten, also unsere Söhne, auch die Söhne der Bauern, büßen, weil unter den Unteroffizieren ab und zu ein großbradiger Dingrich steckt? Was heißt das, die Soldaten haben's Geld? Wenn Vater Bauer, Vater Handwerker ꝛc. seinen Jungen, der unter den Soldaten steht, etwas geben kann, dann hat der Soldat Geld, kann der Vater nicht, dann hat der Sohn eben nichts. Bei der Verwüstung der Felder macht der Bauer immer noch ein gutes Geschäft; er wird so reichlich entschädigt, daß man mit Recht sagen kann, er lebt im Manöverjahre von der — Einbuße.

** (?) „Da ich in der Ostraallee wohne, bemerkte ich am Nachmittag vor des Kaisers Einzug von hinten aus dem Zwinger nach dem Queckbrunnen zu ein langes, großes, neues, noch nicht ganz fertiges Haus mit sehr hohem Scheindach, woraus eine sehr mächtige Fahnenstange hervorragte, doch in der sechsten Stunde des Nachmittags, kam oben ein Mann in Hemdsärmeln aus einem kleinen Loche zum Vorschein und zog eine Flagge an die mächtige Fahnenstange hinauf, welches nach meiner Ansicht die Begrüßung des Kaisers andeuten sollte. Am folgenden Morgen fiel mir jene Aufmerksamkeit wieder auf, und mein erster Blick war wieder nach jener Flagge, aber was erblickte ich jetzt? Den betreffenden Mann, aber diesmal nicht in Hemdsärmeln, dieweil es regnete; er zog die Flagge wieder herunter, und hatte also während der Nacht geflaggt. Er wickelte sie wieder zusammen und kroch wieder zum Dache hinein, obwohl jetzt alle anderen Flaggen aufgehißt waren. Was hat dieses Beispiel zu bedeuten?" — Je nun, der Mann wollte sich seine Flagge nicht verregnen lassen, vielleicht weil der Regen die Farben hätte wegspülen können. Vorsicht ist halt immer gut, zumalen wenn es regnen thut.

** R. B. „Als ich 1877 in der Fremde war, kam ich unter Anderm auch nach Speyer. Da führt eine Schiffbrücke darüber, ich ging auch gerade darüber, als ein Eisenbahnzug von Heidelberg kommend die Schiffbrücke passirte; gleich darnach wurden die mittelsten sechs Pontons wieder an's Land gezogen und die Schiffe konnten wieder ungehindert passiren." — Das wäre schon der zweite Fall. Wie im vorigen Briefkasten mitgetheilt, geht weiter südlich die Eisenbahn zwischen Maxau und Maximiliansau gleichfalls auf Pontons über den freien deutschen Rhein.